Nr. 204. Donnerstag, 1. September. 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die russische Friedensbotschaft.

Es ist ein recht eigenthümliches Schauspiel, welches ein Theil der deutschen Presse angesichts des großartig angelegten Gedankens des Zaren darbietet. Man hätte meinen sollen, daß ein solches Wort des mächtigsten Selbstherrschers, den Völkern wie aus der Seele gesprochen, auch allgemeinster Zustimmung und Begeisterung in Deutschland sicher sein müßte. Statt dessen sind eine Anzahl deutscher Preßorgane bestrebt, an der Kundgebung herumzumäkeln, allerhand Zweifel entgegenzustellen, allerlei geheime Beweggründe des Zaren ganz abseits vom Wege herzuholen, die Schwierigkeiten, die sich der Durchführung ja unstreitig entgegensetzen, über Gebühr aufzubauschen, und was der Mittel mehr sind, um Mißklänge zu erzeugen.

Wir haben schon der seltsamen Erscheinung Erwähnung gethan, daß das christlich-sociale „Volk“ im Verein mit dem socialdemokratischen „Vorwärts“ nur eine gesteigerte Kriegsgefahr in dem Zarenmanifest sieht. Wie der „Vorwärts“ gerade dazu kommt, der Idee des Zaren so schroff entgegenzutreten, ist doppelt unverständlich bei dem Organ einer Partei, die ja gegen den Militarismus überhaupt, nicht nur gegen seine Uebertreibungen, immer gekämpft hat und für Abrüstung eingetreten ist. Da sollte sie doch, statt sich in Hohn und Beschimpfung des Urhebers zu ergehen, jedes Mittel begrüßen, welches diesem Ziel auch nur einigermaßen vorarbeitet, und das Gute nehmen, wo sie es findet. Ueberaus kleinlich sind ferner die Motive, aus denen ein Theil der conservativen Presse sich den Skeptikern zugesellt, an der Spitze das officielle Fractionsorgan der conservativen Partei, die „Cons. Correspond.“, welche heute u. a. also schreibt:

„Wenig glücklich erscheint uns die Begründung des russischen Vorschlags. Wußte die russische Regierung wirklich keine anderen als die schon längst durch die Demokratie breitgetretenen, aber dadurch nicht haltbarer gewordenen Argumente beizubringen, so hätte sie die Motivirung ruhig unterlassen und den nackten Vorschlag unterbreiten können. Wir glauben, daß sich auch die russische Regierung nicht wird zu verhehlen im Stande sein, daß das russische Volk durch die übertriebene Schilderung der militärischen Opfer und durch die auch nicht annähernd richtige Behauptung, daß der „Militarismus“ als „Moloch“ an der Volkswohlfahrt zehre und die Entwicklung lähme, irregeführt und im Falle des Mißlingens der Conferenz demagogischen Richtungen in die Arme geworfen werden muß.“

Welch namenlose Kleinlichkeit liegt in diesen Sätzen! Mit so engherzigem, zwergigem Maße will man die grandiose Idee des Zaren messen? Nur weil die deutschen „Demokraten“ darüber schon Aehnliches gesagt und gedacht haben, deshalb ist die russische Begründung „nicht glücklich“? Freilich — man ärgert sich und ist beschämt darüber, daß von so erhabener Stelle aus plötzlich dieselben Beweggründe und Bestrebungen feierlich anerkannt, adoptirt und für spruchreif erklärt worden sind, die man gerade in conservativen Kreisen bisher als eitel Phantasmagorien spöttisch abthun zu können geglaubt hatte. Daher nun diese abgünstigen Expectoationen, über die aber, dessen sind wir sicher, das deutsche Volk in seiner weit überwiegenden Majorität ruhig zur Tagesordnung übergehen wird, und die maßgebenden Factoren bei der weiteren Entwicklung der Idee des Zaren erst recht.

Natürlich haben auch der Zar und seine Räthe wohl gewußt, daß die Durchführung des Planes nicht von heute zu morgen geschehen kann. Aber sie haben sich auch vorher schon vergewissert, daß mächtige Mithelfer da sind. Unser Kaiser geht Hand in Hand mit dem Zaren. Diese von vornherein von uns ausgesprochene Vermuthung hat sich bestätigt. Und das ist schon ein praktisches Resultat von enormer Tragweite. Die beiden mächtigsten Militärmächte in Europa, Rußland und Deutschland, zweifellos im Verein mit Oesterreich und Italien, Deutschlands Verbündeten, ferner mit den kleineren Staaten Skandinaviens reichen sich die Hände, um festere Garantien für die Sicherung des Friedens zu schaffen. Sie haben damit auch den Entschluß kundgegeben, eventuell den Frieden zu erzwingen. Wer sollte gegen einen solchen Willen ernstlich ankämpfen wollen und können? Auch Frankreich nicht, so sehr es sich sperrt, auf die Revancheidee zu verzichten; denn Frankreich kann unter keinen Umständen an einen Krieg mit Aussicht auf Erfolg ohne Rußlands Beihilfe denken; und diese Aussicht ist durch des Zaren Vorgehen gründlich getäuscht, sie ist ein für allemal beseitigt. Die Annäherung Deutschlands und Rußlands, die auf wirthschaftlichem Gebiete bereits durch die Handelsverträge vollzogen war, ist nun auch politisch vorhanden. Das ist eine Thatsache, deren Gewicht für die friedliche Weiterentwicklung der gesammteuropäischen Verhältnisse nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Und daß diese Thatsache vorliegt, das bekräftigt der nachfolgende Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ Das Blatt schreibt:

Die Einladung des Zaren zu einem Abrüstungscongreß findet in Deutschland warme, aufrichtige Zustimmung, deren sie als die Welt überstrahlendes Evangelium echter Friedensliebe bei unserem Kaiser und dem deutschen Volke von vornherein gewiß sein konnte. An dem Tage, wo Nicolaus das Denkmal des allen Russen unvergeßlichen Zar-Befreiers enthüllte, hat er das eigene Haupt mit dem Lorbeer des Friedens-Zars umflochten und sich ein unvergängliches Denkmal gesetzt. **Nirgends kann diese That edler Menschenliebe freudiger gewürdigt werden, als in unserem Vaterlande, das, nach ruhmvollen Kriegen geeint, die Bewahrung des Friedens stets allen anderen Zielen vorangestellt** und seine großen militärischen Machtmittel niemals anders als zur Verhütung gewaltsamer Entwicklungen aufgeboten hat. **Wenn jetzt aus dem Munde eines befreundeten Herrschers der Ruf an die Welt ergeht, diesen fast ein Menschenalter behaupteten Zustand der Waffenruhe auf neue, mehr Sicherheit verbürgende, weniger Opfer fordernde Grundlagen zu stellen, so wird das starke, friedliebende deutsche Reich die dargebotene Hand gern ergreifen, die Schwierigkeiten,** wie sie jeder große Culturgedanke von seiner Entstehung bis zur Verwirklichung durchlaufen muß, **sollen uns nur um so eifriger bemüht finden, das hochherzige Programm des Kaisers Nicolaus, soweit an uns liegt, durchführen zu helfen.** Aus dem redlichen Bestreben, Widerstände gemeinsam zu überwinden, werden die beiden Kaisermächte für ihre wechselseitigen Beziehungen neuen Gewinn schöpfen, wäre es auch nur die unzweifelhafte Bekräftigung der werthvollen Einsicht, **daß weder Rußland für Deutschland, noch Deutschland für Rußland ein Hinderniß auf dem Wege bildet, der zum Weltfrieden führen könnte.**

Unbeirrt von allen Quertreibereien rechts und links wird das deutsche Volk dem Kaiser und seinen Räthen freudigen, innigen Dank zollen dafür, daß sie die von dem russischen Nachbar gebotene Hand ergriffen haben, um mit ihm vereint die Bürgschaften für die Fortdauer des Friedens auf neuen, mehr Sicherheit verbürgenden und weniger Opfer erfordernden Grundlagen festzustellen. Die Freude an dieser Errungenschaft wollen wir uns auch nicht durch die noch zu überwindenden Schwierigkeiten vergällen lassen. Wo einmal ein Wille ist, wie bei den vier Mächten Mittel- und Osteuropas und denen, die ihnen nahestehen, da findet sich immer auch ein Weg!

Frankreichs Vorbehalt.

Paris, 30. Aug. Auch der Deputirte Mirman benachrichtigte die Regierung, daß er bei dem Wiederzusammentritt der Kammer bezüglich der Kundgebung des Zaren **interpelliren** werde, um der Regierung Gelegenheit zu officiellen Erklärungen zu geben.

Der der Regierung nahestehende „Temps“ schreibt:

Frankreich begrüßt die Initiative seines Verbündeten sympathisch, darf aber sein **moralisches Erbe** nicht **aufgeben**, wenn es nicht auf seine Existenzberechtigung verzichten will. Nicht nur der Selbsterhaltungstrieb zwingt Frankreich, an die Abrüstungsfrage mit Reserve und Bedenken heranzugehen. Es dürfen auch die seiner Zeit im Depeschenwechsel zwischen dem Zaren und dem Präsidenten Faure gebrauchten Worte „Recht und Gerechtigkeit“ nicht vergessen werden, welche im Jahre 1871 in bisher nicht wieder gutgemachter Weise verletzt worden sind. So lange diese Rechtsverletzung nicht ausgelöscht ist, dürfe Frankreich der Durchführung der vom Grafen Murawjew angerufenen Grundsätze **nur dann zustimmen, wenn ihm Genugthuung für die Vergangenheit gesichert ist.**

Köln, 31. Aug. (Tel.) Zu den Ausführungen des Pariser „Temps“ über Frankreichs Stellung zum Friedensmanifest des Zaren schreibt die „Köln. Z.“: Das französische Blatt antwortet also mit einem recht deutlichen non possumus. Die Begründung dieser Ablehnung sei so kennzeichnend, daß ein unüberbrückbarer Widerspruch in den Grundanschauungen zwischen den beiden Verbündeten hervorträte. Der Ruf nach Revanche lasse Deutschland kalt, um so mehr, als sich das französische Blatt mehr gegen Rußlands als gegen Deutschlands Vorschläge wendet. Nicht Deutschland, sondern der Zar hat die betreffenden Vorschläge gemacht. Ihn treffe es also in erster Reihe, wenn durch den französischen Widerstand seine Hoffnungen nicht verwirklicht und seine Vorschläge nicht ausgeführt werden können.

Nach dem, was aus den Kreisen der französischen Botschaft in Berlin verlautet ist, hat dieselbe die russische Kundgebung mit wahrer Verblüffung aufgenommen.

Fürst Bismarck und die Abrüstungsidee.

Hamburg, 31. Aug. (Tel.) Die „Hamb. Nachr.“ führen auf Grund von Gesprächen, die ein Vertreter des Blattes vor Jahren mit dem Fürsten Bismarck über die Abrüstungsfrage gehabt hat, aus, daß Bismarck zu dem russischen Abrüstungsvorschlage etwa in folgender Weise Stellung genommen haben würde: Er würde die menschen- und völkerfreundliche Absicht des Zaren anerkannt, aber den Plan selbst für undurchführbar gehalten haben, am wenigsten würde er der Meinung gewesen sein, daß Deutschland auf das bisherige Maß von Rüstungen verzichten könne. Eine Abrüstung sei so lange undenkbar, als nicht alle Staaten die gleichen Interessen hätten. Im übrigen huldigte auch Bismarck, ähnlich wie Moltke, der Ansicht, daß der Krieg ein Glied der göttlichen Weltordnung sei.

Das mag alles so sein, wie es hier dargestellt ist. Aber erstens gehört Fürst Bismarck nicht mehr zu den die Zeitgeschichte bestimmenden Factoren, und zweitens — wer kann behaupten, daß ein so klug rechnender Staatsmann, wie Fürst Bismarck, nicht auch veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen gewußt hätte? Er hat ja sonst auch so manchen Wandel in seinen Gesinnungen durchgemacht und des öfteren betont, daß er nicht aufhöre, zu lernen. Warum hätte das in dieser Frage ausgeschlossen sein sollen?

Haltung des Vatican.

Daß der Papst den Zaren zu seinem Vorgehen hat beglückwünschen lassen, wurde schon gestern mitgetheilt. Die officielle Beantwortung der russischen Note, die gestern durch den russischen Ministerresidenten beim päpstlichen Stuhl, Tschargkow, im Vatican überreicht worden ist, wird durch den Cardinal-Staatssecretär Rampolla erfolgen. Inzwischen hat der päpstliche „Osservatore Romano“ folgende Note veröffentlicht:

„Der hochherzige Schritt des Kaisers von Rußland verdient ohne Zweifel die ehrfurchtsvollste Hochachtung und aufrichtiges Lob. Wir haben diesen Gefühlen Ausdruck gegeben und wiederholen es auch deshalb nochmals, weil die friedlichen Bestrebungen des jungen Monarchen vollkommen mit den wiederholt in dieser Hinsicht ausgesprochenen Anschauungen des Papstes übereinstimmen, welcher lebhaft den Frieden der Völker und Nationen wünscht. Wir wollen deshalb aufs sehnlichste wünschen, daß der hochherzige Gedanke des mächtigen Herrschers, trotz der Schwierigkeiten, welche man zweifellos wird überwinden müssen, um ihn in die Praxis umzusetzen, zur That werden möge zur Erhaltung des allgemeinen Friedens für Europa und die Welt.“

Spanien und die Union.

Seltsam ist es, daß gerade die beiden Länder, die des Krieges Schrecknisse soeben erst am eigenen Leibe empfunden haben, einig sind in dem Widerspruch, der gegen den Vorschlag des Zaren laut wird. Die Spanier scheinen da in die Fußtapfen ihrer französischen Nachbarn treten zu wollen. Sie sprechen auch von „verletzten Rechten“, die womöglich erst reparirt werden

Geistiger Tod.

Roman von H. v. Schmid.

[Nachdruck verboten.]

85) (Fortsetzung.)

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Mehr als ein Jahr ist seit Walter v. Hartungs Tode verstrichen.

Es will Frühling werden.

Die Wandervögel kehren schaarenweise aus dem Süden heim.

Allein Odo v. Elmer denkt noch immer nicht daran, sich ihren anzuschließen.

Er scheint sich in der Welt draußen sehr wohl zu fühlen.

Aus seinen Briefen athmet etwas Befreites. Manche der Episteln, welche er Alfred schreibt, zeichnen sich sogar — wenn Odo sich in Naturschilderungen ergeht — durch einen größeren poetischen Schwung aus.

„Weiß der Himmel, das hätte ich in Odo nicht gesucht! Er ist ja durchaus nicht so prosaisch angelegt, wie es den Anschein hatte“, sagt die Baronin Bingen, welche an einem köstlichen Frühlingstage in Schönhaide einen Nachmittagsbesuch macht.

Eben ist die Post gebracht worden.

Alfred hat von Odo ein Schreiben empfangen und einzelne Stellen seiner Frau und Cousine vorgelesen.

Jella hat ebenfalls Briefe erhalten.

Einer derselben ist von Magda, welche von der Sanzen'schen Baronin vor einiger Zeit ins Ausland mitgenommen wurde.

„Von wo aus schreibt Odo?“ fragte Jella, zu ihrem Manne aufblickend.

„Aus Turin.“

„Magdas Brief ist neueren Datums und aus Dresden. Tante Anna denkt an die Heimreise.“

„Ich glaube, die gute Mama kommt aus lauter Sehnsucht nach meinen beiden Jungen einen Monat früher nach Hause, als es ursprünglich ihre Absicht war“, schaltete die Baronin Bingen in freudigem Tone ein.

„Denkt Euch“, fuhr Jella fort, „in Dresden sind Tante und Magda zufällig mit Odo zusammengetroffen.“

„Aha, da können wir ihn doch wohl endlich zurück erwarten“, rief Alfred.

„Er soll noch nicht schlüssig sein, ob er heimkehrt oder sich einer Reisegesellschaft anschließt, welche nach Palästina aufbricht.“

„Er kommt ganz bestimmt nach Hause“, sagte die Baronin Bingen. „Die Aussicht, mit Magda zusammen zu reisen, wird ihn bestechen. Magda wird immer hübscher, hat einen vortrefflichen Charakter, ist sehr wirthschaftlich und hat ein sicheres Auftreten in der Gesellschaft. Odo wäre ein Thor, wenn er das Glück nicht da ergreifen wollte, wo es ihm blüht.“

„Ach, liebste Anna, du denkst immer gleich ans Ehestiften“, rief Jella lachend.

„Mein Gott, die Geschichte mit deiner Schwägerin muß er doch nun längst überwunden haben. Deshalb, das heißt, um Thea zu vergessen, ging er doch, wenn ich nicht irre, auf Reisen. Kehrt er nun heim, so ist's ein sicheres Zeichen, daß die Vergangenheit für ihn ein überwundener Standpunkt ist.“

„Ich fürchte, er geht nach Palästina“, versetzte Alfred. „Außerdem denken weder er noch Magda aneinander. Sie mögen sich allerdings als Vetter und Cousine gern leiden, aber das ist auch alles.“

„Nun, wir werden ja sehen, beharrte die Baronin auf ihrer Meinung.

Unterdessen hatte Jella den Inhalt des zweiten Briefes, den sie erhalten, durchflogen.

„Alfred“, sagte sie, „eine Ueberraschung! Thea will endlich unseren wiederholten Aufforderungen Folge leisten und uns besuchen. Dir ist's doch recht, wenn sie in nächster Zeit kommt?“

„Ich achte Thea hoch und werde sie gern begrüßen.“

„Sie schreibt, die Schilderungen, welche ich ihr von unserer kleinen Jella gemacht, verlocken sie besonders, zu uns zu kommen. „Ich habe kleine Kinder so sehr gern“, schreibt sie ferner, „und da Gott mir ein eigenes versagte, so sehne ich mich förmlich darnach, Eure Kleine in meinen Armen zu halten.“

„Na, da will ich sie auch zu mir einladen und ihr meine beiden kleinen Kerlchen vorführen“, rief die Baronin lebhaft. „Wie hübsch von Thea, daß sie Kinder so liebt. Damals, als sie Odos Braut war und ich sie kennen lernte, gefiel mir nur ihr Aeußeres. Nach allem aber, was ich jetzt von ihr gehört, muß sie doch auch inneren Werth besitzen.“

„Sie ist“, erwiderte Jella, „wie sie mir selbst gesagt, durch die Wasser der Trübsal gegangen, bis sie Demuth und Ergebung in ihr Schicksal lernte. Als Frau meines unglücklichen Bruders hat sie unendlich viel erduldet. Trotzdem beweinte sie ihn aufrichtig und trug ihm nichts nach über das Grab hinaus.

Ja, sie versuchte sogar seinen Lebenswandel, der ihn schließlich bis zum Selbstmord getrieben, noch zu entschuldigen. Nie hat sie Walter mit einem Wort angeklagt, und doch sprach alle Welt davon, daß er sie unverantwortlich vernachlässigt, daß er ihr Vermögen verschwendet hat und daß er ein unverbesserlicher Spieler war. Nun ist Thea beinahe ebenso arm, wie sie als Odos Braut gewesen, denn nach Walters Tode bezahlte sie seine Schulden. Zu dem Zweck wurde auch die kostbare Einrichtung der Wohnung verkauft. Thea behielt nicht ein Stück von all' diesen Sachen.“

„Wie geht es ihr denn jetzt?“ fragte Anna Bingen theilnehmend; „ich muß gestehen, ich habe mich fast nie nach ihr erkundigt, da sie mir in meiner Erinnerung nicht sympathisch war.“

„Sie kehrte in ihr Vaterhaus zurück. Dort lebt sie sehr zurückgezogen und thut den Armen viel Gutes mit dem Rest der Zinsen, der ihr geblieben. Die früher so Verwöhnte ist jetzt sehr anspruchslos, was ihre Person anbelangt. Als Alfred und ich vor Weihnachten nach Riga reisten, überschlugen wir in Theas Heimathsort einen Zug und besuchten sie und ihre Mutter. Das war bald nach dem Tode des alten Herrn Lindner, der ein sanftes, schmerzloses Ende gefunden.“

In der That — sie war so still, so furchtbar ernst geworden — diese noch so junge Frau.

Die Einförmigkeit des kleinstädtischen Lebens dünckte ihr durchaus nicht mehr so geisttödtend wie früher. Im Gegentheil — sie that ihrem Gemüth wohl. Eine besondere Gunst des Schicksals erblickte sie darin, daß Jella, als wolle sie das Unrecht ihres Bruders gut zu machen versuchen, sich so schwesterlich zu ihr gestellt.

Doch merkte Thea bald, daß Jella sich nicht allein aus diesem Grunde ihr genähert, sondern daß sie sich wirklich zu ihr hingezogen fühlte.

Und dann war eines Tages Frau v. Wege zu ihr gekommen. Sie blieb nur von einem Zuge bis zum anderen bei ihr. Aber diese wenn auch so kurze Begegnung hatte der jungen Frau unendlich wohl gethan. Während Theas Ehe hatte sich Frau v. Wege, welche den Schritt ihres Schützlings so arg gemißbilligt, Hartungs nicht genähert. Nun, wo Thea im Unglück war, kam Frau von Wege voll Theilnahme und Zartgefühl.

„Thea, mein Herz, Sie müssen uns bald, recht bald besuchen“, bat sie beim Abschied.

Thea hatte es versprochen — aber lange vermochte sie sich nicht dazu zu entschließen, die Stätte wiederzusehen, auf der ihr Liebesfrühling geblüht und wo sie den Treubruch an Odo begangen.

Thea hatte nicht erfahren, daß die Furcht vor der Schande eines gebrandmarkten Lebens es war, die Walter in den Tod getrieben.

Die reichen Brüder Awrimoff, Walters gute Bekannte, für welche er einen Prozeß zu führen übernommen und gegen die er ein falsches, niederträchtiges Spiel gespielt, hatten nach seinem Tode die Sache nicht an die Oeffentlichkeit gelangen lassen — ein Edelmuth, den sie hauptsächlich geübt, um Thea zu schonen.

Wiederholt waren inzwischen auch Einladungen aus Schönhaide an Thea angelangt.

Sie solle doch endlich kommen, hieß es in den Briefen, um in anderer Umgebung andere Eindrücke zu gewinnen nach all den trüben, welche auf sie eingestürmt waren.

Auf vieles Zureden ihrer Mutter entschloß sich Thea zur Reise.

Zuerst wollte sie Frau v. Wege besuchen.

An einem hellen, sonnigen Frühlingstage geleitete Frau Lindner ihre Tochter zum Bahnhof.

Theas blasses, von einem schwarzen Crêpehut umrahmtes Gesicht neigte sich grüßend aus dem Coupéfenster. „Bleibe gesund, Mama, ich schreibe bald und komme auch bald wieder nach Hause.“ Sie konnte sich kaum noch ein anderes Dasein vorstellen als das stille monotone Leben in der kleinen Stadt.

Sie lebte den täglichen Pflichten, welche sie sich geschaffen, und ihren Erinnerungen.

(Fortsetzung folgt.)

müssen, ehe Spanien sich zur Friedensidee bequemt. Gut nur, daß Mächte von der Bedeutungslosigkeit Spaniens bei der Entscheidung über die Conferenzfrage recht wenig zu sagen haben. In der Union ferner geht bekanntlich eine starke Strömung dahin, zunächst erst recht noch zu rüsten, um die Früchte des siegreichen Krieges sicher zu bergen. Indessen ist auch daran noch nicht zu zweifeln, daß die besonneren Elemente in Amerika die Ueberhand gewinnen und eine Zurückweisung der Conferenzidee verhindern. Nachstehende Drahtnachrichten gingen heute hierzu ein:

Madrid, 31. Aug. (Tel.) Die russische Note ist hier noch nicht eingegangen. Die spanische Presse glaubt aber nicht an ein praktisches Resultat, da die Hindernisse zu groß seien, und verlangt in erster Linie die Anerkennung der von der Union gröblich verletzten Rechte Spaniens.

London, 31. Aug. (Tel.) Die „Times" melden aus Newyork, der Schatzsecretär Gage soll gesagt haben, die Armee der Vereinigten Staaten müsse vermehrt, nicht verringert werden und auch die Flotte werde stetig vergrößert, wenn der Congreß die gegenwärtige Verwaltung unterstütze.

•

Pest, 30. Aug. Maurus Jokai beruft eine außerordentliche Versammlung des **ungarischen** Friedensvereins ein, um eine internationale Action anläßlich des Friedensmanifestes des Zaren einzuleiten.

London, 31. Aug. (Tel.) Der in Brüssel tagende englische **Gewerkvereinscongreß** hat eine Resolution angenommen, welche die Befriedigung des Congresses über den Vorschlag des Zaren ausspricht und die **englische Regierung** auffordert, Schritte zu thun, um ihn zur Durchführung zu bringen.

Eine unerwartete Wendung in der Dreyfus-Sache.

Als am 7. Juli d. Js. der Deputirte Castelin die Regierung über die Dreyfus-Angelegenheit interpellirte, gedachte der Kriegsminister Cavaignac diese heikle Sache aus der Welt zu schaffen und verlas in seiner berühmten Rede die drei Briefe, welche die Mitglieder des Kriegsgerichts veranlaßt haben, den Excapitän für schuldig zu erklären. Besonders belastend war der dritte vom Oktober 1896 datirte Brief, in welchem der Name des Capitäns direct genannt war. Dieser Brief hatte folgenden **Wortlaut:**

„Ich habe gelesen, daß ein Deputirter über Dreyfus interpelliren wird. Wenn (hier, so bemerkt Cavaignac, folgt ein Satz, den ich nicht verlesen kann), dann werde ich sagen, daß ich niemals Beziehungen zu diesem Juden gehabt habe. Das ist abgemacht! Wenn man Sie fragt, sagen Sie auch so, denn niemals darf jemand wissen, was mit ihm vorgegangen ist."

Herr Cavaignac erzielte an jenem Tage in der Kammer einen großen Erfolg, mit 572 gegen 2 Stimmen beschloß die Kammer, seine Rede im ganzen Lande affichiren zu lassen, es schien, als ob die Dreyfus-Sache nunmehr zu Ende sei.

Aber schneller als jemand geahnt hatte, wurde die Wirkung der Cavaignac'schen Rede zerstört, denn wenige Tage darauf veröffentlichte Oberst Picquart ein Schreiben, in welchem er sich bereit erklärte, zu beweisen, daß dieser dritte Brief eine plumpe Fälschung sei. Es ist bekannt, daß es Picquart nicht nur nicht gestattet wurde, den angebotenen Beweis zu liefern, sondern daß er selbst auf Grund des Spionagegesetzes verhaftet und unschädlich gemacht werden sollte. Dennoch erreichte die Generalstabspartei ihren Zweck nicht, denn bald darauf erschien im „XIX. Siècle" ein Artikel, in welchem der Cousin des Kriegsministers, Major du Paty de Clam, beschuldigt wurde, den vielgenannten Brief gefälscht zu haben.

Jetzt kommt plötzlich folgende Meldung:

Paris, 31. Aug. (Tel.) Eine Note der „Agence Havas" besagt: Im Cabinet des Kriegsministers erschien heute Oberstlieutenant Henry und bekannte sich selbst als Urheber des Briefes vom Oktober 1896, in dem Dreyfus genannt wird. Der Kriegsminister befahl die sofortige Verhaftung Henrys, der in die Festung Mont Valerien gebracht wurde.

Dieses Geständniß des Oberstlieutenants Henry, mit dem bekanntlich Picquart kurz nach dem ersten Zolaprozeß ein Degenduell ausgefochten hat, ist von ganz unabsehbarer Tragweite, denn die Schuld des Excapitäns steht und fällt mit diesem Oktober-Briefe. In den beiden anderen damals von Cavaignac verlesenen Briefen ist der Name Dreyfus nicht genannt, und sie können sich z. B. auf Esterhazy ebenso gut beziehen, wie auf den Bewohner der Teufelsinsel. Diese Briefe werden erst dann zu Schuldbeweisen, wenn der dritte Brief echt ist. Da sich nunmehr Henry selbst als Fälscher angegeben hat, ist der Schuldbeweis hinfällig geworden, und die Revision des Dreyfusprozesses ist unter diesen Umständen nicht mehr aufzuschieben. Welchen Einfluß das Geständniß Henrys auf den Prozeß seines Vorgängers Picquart haben wird, wird sich bald zeigen, denn die Verhandlung gegen diesen und seinen Vertheidiger Leblois ist auf den 21. September anberaumt. Es ist im hohen Grade wahrscheinlich, daß dieses Geständniß Henrys der Cavagne den Todesstoß versetzt hat.

Paris, 31. Aug. Die Verhaftung Henrys ruft große Erregung hervor. Viele Blätter halten eine **Revision des Dreyfus-Prozesses für sicher.** Der „Matin" erklärt, die Nachricht habe im ganzen Lande tiefe Bestürzung veranlaßt. Der „Figaro" schreibt: Schmerz und Trauer werden die Armee erfüllen, wenn sie erfahren wird, daß der Chef des Informationsbureaus eine solche Missethat beging und seine Vorgesetzten schändlich täuschen konnte. „Petite Republique" meint: Die Geständnisse des Oberstlieutenants Henry bildeten die Lösung des gräßlichen Dramas, von dem Frankreich allzu lange gequält wurde. „Rappel" verlangt die sofortige Freilassung Picquarts und die Berufung von Dreyfus nach Frankreich, damit er vor seinen Richtern sich rechtfertigen könne.

Ueber die Verhaftung Henrys werden folgende Einzelheiten mitgetheilt: Den Kriegsminister Cavaignac hatten seit mehreren Tagen in Folge der von ihm eingeleiteten Untersuchung Zweifel an der Echtheit der von ihm auf der Kammertribüne verlesenen Schriftstücke erfaßt. Gestern ließ er Henry rufen und verhörte ihn in Gegenwart seines Cabinetsdirectors, des Generals Rèse, über die Art, wie die Schriftstücke in seine Hände gekommen seien. Nach einigem Zögern habe Henry eingestanden, die Schriftstücke gefälscht zu haben, und versucht, darzulegen, er habe es angesichts der Nothwendigkeit gethan, neue Beweise für die Schuld des Dreyfus hinzuzuschaffen. Cavaignac war durch diese Enthüllung auf das tiefste ergriffen, ordnete aber die sofortige Festnahme Henrys an und begab sich sogleich zu dem Ministerpräsidenten Brisson, der dem Vorgehen des Kriegsministers voll zustimmte. Die meisten Blätter erinnern daran, daß General Pellieux unter Eid die Echtheit der von Henry gefälschten Briefe bekräftigt habe und daß diese Aussagen Pellieux' von den Generälen Gonse und Boisdeffre unter Eid bestätigt wurden. Henry hatte keine Ahnung von dem ihm bevorstehenden Schicksal. Gegen Abend erschien ein Generalstabsoffizier im Auftrag des Kriegsministers bei ihm. Henry nahm von seiner Frau Abschied mit den Worten: „Der Minister läßt mich rufen, ich glaube, es handelt sich um eine Mission." Esterhazy erklärte einem Reporter, der ihm noch in der Nacht die Nachricht von der Verhaftung Henrys überbrachte, in vollständiger Ruhe, er habe absolut nichts von der Fälschung Henrys gewußt.

Politische Tagesschau.

Danzig, 31. August.

Aus dem Lager der Socialdemokratie.

Obgleich bis zum 3. Oktober als der Eröffnung des socialdemokratischen Parteitages in Stuttgart fast noch fünf Wochen sind, hat die innere Auseinandersetzung zwischen den verschiedenen Parteirichtungen und ihren Organen doch bereits eine ziemlich hohe Temperatur angenommen. Fast ausnahmslos sind die sich als wissenschaftlich gebenden Wochen- und Monatsschriften der Socialdemokratie mit der Taktik der parlamentarischen Fractionen, besonders aber mit der „Schablonenherrschaft", der „Vereinsspielerei" und dem „Bureaukratismus" der Führer hochgradig unzufrieden. Auch will man gar nicht an die besonders großen Erfolge der Partei glauben und findet den vielgerühmten Zuwachs der deutschen Socialdemokratie seit dem Jahre 1893 um 300 000 Stimmen nichts weniger als imposant, wenn gleichzeitig die deutsche Wählerziffer um rund eine Million zugenommen hat. Das ist richtig und die Behauptung von dem Verschwinden der übrigen Parteigesinnungen aus dem deutschen Nachwuchs ist jedenfalls nach diesen Zahlen nicht mehr aufrecht zu erhalten. Die Frondestellung des persönlich gefürchteten Herrn v. Vollmar, die verschiedenen „Stegmüllereien", wie jetzt wieder bei der Discussion über die Theilnahme an den preußischen Landtagswahlen, kommen hinzu, um den besseren Köpfen der Partei die Aussichten in die Zukunft als keineswegs nur rosig erscheinen zu lassen. Im Grunde steckt hinter diesen Auseinandersetzungen noch etwas anderes, und zwar der zunehmende Gegensatz zwischen der „schwieligen Faust" und den „Kopfarbeitern" in der Parteiführung und der Mandatsvertretung. Die neuen Abgeordneten sind vielfach Akademiker.

Die Socialdemokratie im „katholischen Deutschland".

Auf der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hatte, wie erwähnt, Pfarrer Lehne-Coblenz in seinem Referat über die „Freiheit der Schule und des Unterrichts" als Schreckgespenst gegen das „liberale Schulwesen" u. a. die angebliche Thatsache ins Feld geführt, die deutsche Socialdemokratie habe bei den jüngsten Reichstagswahlen 2 Millionen Stimmen erhalten, im „katholischen Deutschand" aber nur 100 000. Der „Vorwärts" rechnet nun nach, daß in dem „katholischen Deutschland" [Posen (66,5 Proc. Katholiken), Schlesien (53,2), Westfalen (51,5), Rheinlande (71,2), sowie aus den süddeutschen Bundesstatten Baiern (70,8), Baden (62,0) und Elsaß-Lothringen (76,5)], bereits 1893 494 000 Stimmen, im Jahre 1898 aber 575 000 abgegeben worden sind, also nahezu das Sechsfache der Lehne'schen Schätzung. Das Blatt knüpft daran die durchaus zutreffende Bemerkung:

„Der sich hieraus ergebende relative Zuwachs der im „katholischen Deutschland" abgegebenen socialistischen Stimmen von 19 Proc. zwischen den Wahlen von 1893 und 1898 entspricht genau dem Wachsthum, das die Gesammtzahl der socialistischen Wähler des Reiches in dem genannten Zeitraum zu verzeichnen hatte. Es fehlt mithin jede Grundlage für die Annahme, daß der Katholicismus ein besonders festes Bollwerk gegen das Vordringen der Socialdemokratie bilde.

Mit diesem Argument des Katholikentages gegen das „liberale Schulwesen" war es also nichts!

General Weylers Dictatorallärm.

General Weyler, der frühere cubanische Generalgouverneur blutigen Angedenkens, will nun wirklich auf der politischen Bühne erscheinen und das Vaterland, für das er als Soldat so wenig zu thun verstanden hat, auf diesem Wege retten. In Palma auf der Insel Mapoila, wo er gegenwärtig weilt, empfing er gestern die Mitglieder des ihm zu Ehren gegründeten Weyler-Clubs und erklärte ihnen, er werde in das politische Leben eintreten, den Cortes ihre Verantwortlichkeit auseinandersetzen und nationale Politik treiben. Der General sprach sich für eine Militärdictatur behufs Reorganisation der Armee und Flotte aus, sagte, er sei kein Anhänger eines Regierungswechsels und fügte hinzu, Spanien müsse aus seiner internationalen Neutralität heraustreten, um bereit zu sein, falls England seinen Besitz um Gibraltar herum weiter ausdehnen wollte. Man solle lieber die Philippinen aufgeben, deren Bedeutung er nicht einzusehen vermöge.

Daß Herr Weyler „kein Anhänger eines Regierungswechsels" ist, ist ja recht gnädig von dem Herrn General, er begnügt sich mit der Militärdictatur, natürlich in der Hoffnung, selbst auf diesen Posten zu gelangen. Ob sich freilich dann die Spanier von dem General so geduldig malträtiren lassen werden, wie es sich die Cubaner gefallen lassen mußten, steht dahin. Jedenfalls können sich aus den Ambitionen Weylers noch böse Dinge entwickeln. Nur gut, daß er die Spanier, denen an der Fortdauer eines gesetzmäßigen Zustandes etwas gelegen ist, selbst recht deutlich gewarnt hat. Sie werden nunmehr hoffentlich auf der Hut sein und dem ehrgeizigen Treiben des Generals rechtzeitig ein Paroli zu bringen wissen.

Madrid, 31. Aug. General Weyler hielt in Palmas auf Majorca eine Rede und sprach von dem Unheil, das Spanien heimgesucht habe und das man hier gutzumachen versuchen müsse. **Er klagte ferner** über die Censur und erklärte, er wolle ganz deutlich sprechen. **Er werde sich an die Spitze der Massen stellen, um für das Wohl des Vaterlandes zu kämpfen.**

Kriegsnachspiele.

London, 31. Aug. Die „Times" meldet aus Newyork: General Miles hat in einer Unterredung mit einem Berichterstatter mehrere schwere **Anklagen gegen den Kriegssecretär Alger** ausgesprochen. Man nimmt an, daß Miles den Kriegssecretär zwingen wolle, ihn vor das Kriegsgericht zu stellen, und er glaube, daß so die Wahrheit an den Tag kommen dürfte.

London, 31. Aug. Wie der „Times" aus Manila von gestern gemeldet wird, ist **General Merritt** nach Europa abgereist und soll sich zunächst **nach Paris** begeben, um an den dortigen Friedensverhandluegen Theil zu nehmen.

Der Aufstand in Südchina.

Die Unruhen in Kwangsi scheinen wiederum einen ernsten Charakter anzunehmen. Aus Canton wird gemeldet, daß die Aufständischen mit starker Macht 50 Meilen nordwestlich von Canton stehen und beabsichtigen, die Stadt anzugreifen. Der amerikanische Consul in Canton sandte eine ernste Depesche an den Vicekönig, in der er sich über das Ausbleiben von Truppensendungen zur Unterdrückung des Aufstandes in Hainan und zum Schutze der amerikanischen Missionare beklagt und verlangt, daß Schritte gethan werden zur Unterdrückung der Unruhe.

Deutsches Reich.

* **[Bismarck und die Abrüstung.]** Abrüstungsanträge hat in früheren Jahren der württembergische Abg. v. Bühler-Oehringen wiederholt gestellt. Auf ein dabei an den Fürsten Bismarck gerichtetes Schreiben antwortete derselbe am 2. März 1880: „Ich bin leider durch die praktischen und dringlichen Geschäfte der Gegenwart so in Anspruch genommen, daß ich mich mit der Möglichkeit einer Zukunft nicht befassen kann, die, wie ich fürchte, wir Beide nicht erleben werden. Erst nachdem es Ew. Hochwohlgeboren gelungen sein wird, unsere Nachbarn für Ihre Pläne zu gewinnen, könnte ich oder ein anderer deutscher Kanzler für unser stets defensives Vaterland die Verantwortlichkeit für analoge Anregungen übernehmen. Aber auch dann fürchte ich, daß die gegenseitige Controle der Völker über den Rüstungszustand der Nachbarn schwierig und unsicher bleiben, und daß ein Forum, welches sie wirksam handhaben könnte, schwer zu beschaffen sein wird."

* **[Massenprozeß und Polizeimißgriff.]** Während sich die Mißgriffe von Polizeibeamten noch immer mehren, sind die Behörden eifrig an der Arbeit, nicht etwa die Ursachen dieser Mißgriffe zu beseitigen, sondern der bösen Presse, die es wagt, jeden Fall aufzudecken und zu kritisiren, an den Kragen zu gehen. Neuerdings ist, schreibt die „Frankf. Ztg.", gegen etwa 100 Redacteure Anklage wegen Beleidigung eines Gendarmen in Fraustadt (Posen) erhoben worden. Im vorigen Jahre häuften sich bekanntlich die Nachrichten von polizeilichen Miß- und Uebergriffen in so erschreckendem Maße, daß selbst in conservativen Blättern der Ruf nach „Schutz vor Schutzleuten" ertönte. Die Blätter registrirten alle bekannt gewordenen Fälle von Mißhandlungen durch die Polizei, u. a. auch eine Mißhandlungsaffaire aus Fraustadt, durch welche ein Oberwachtmeister in ein äußerst unvortheilhaftes Licht gestellt wurde. Die Angelegenheit erschien so gravirend, daß sich die Militärgerichtsbehörde der Sache annehmen mußte. Die Untersuchung endete jedoch mit Einstellung des Verfahrens „mangels eines strafbaren Thatbestandes". Nun hatte man nichts Eiligeres zu thun, als Nachforschungen darüber anzustellen, welche Blätter die staatsgefährliche Notiz zum Abdruck gebracht hatten. Das Ende vom Liede war, daß gegen etwa 100 Redacteure Strafantrag wegen Beleidigung gestellt wurde. Die einzelnen Fälle schweben noch bei den verschiedenen Landgerichten. Der angeblich beleidigte Gendarm ist selbstverständlich ohne amtliche Beihilfe gar nicht in der Lage gewesen, die zahlreichen Preßsünder aus allen möglichen Gegenden des preußischen Staates ausfindig zu machen. Will man nun etwa durch eine Massenverurtheilung den Beweis von der „Verlogenheit" der Presse erbringen und den Verdacht wecken, daß auch die übrigen Mißhandlungsnachrichten zum mindesten stark übertrieben oder gar vollständig aus der Luft gegriffen sind? Diesen Zweck wird man aber schwerlich erreichen, in dem hier vorliegenden Falle um so weniger, als ein Gericht (das Breslauer) bekanntlich schon einige Redacteure freigesprochen hat, weil es den **Wahrheitsbeweis als erbracht** ansah.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 31. Aug. Im **Gemeinderath** verlas heute trotz heftiger Einrede seiner Partei Bürgermeister **Lueger** einen Antrag der Deutsch-Nationalen, welcher verlangt, daß in Wien ein hervorragender Platz oder eine schöne Straße nach Bismarck benannt werde. Redner brachte den Antrag jedoch nicht zur Abstimmung; er wird voraussichtlich abgelehnt.

Von der Marine.

Das Wettrudern beim Manövergeschwader.

W. An Bord des Flottenflaggschiffes „Blücher",
29. August.

Um nur die kräftigen Leute, die ohne Gefährdung der Gesundheit die Wettfahrt mitmachen dürfen, auszuwählen, waren die Kuttergäste schon früher von den Schiffsärzten auf Körperkraft und Widerstandsfähigkeit untersucht worden; auch wurde den Leuten genau vorgeschrieben, wie sie sich nach der Anstrengung verhalten sollten. Auf diese Weise werden schädliche Folgen des Wetteifers zwischen den Bootsbesatzungen vermieden. Dieser Eifer, der sich schon in den Tagen vor der Wettfahrt beim Putzen und Zurechtmachen der Kutter kund that, ergreift auf vielen Schiffen die ganze Schiffsbesatzung. Gilt es doch einen **vom Kaiser gestifteten Pokal** zu erringen, der als **Wanderpreis** für ein Jahr dem Schiffe zufällt, dessen Kutter der schnellste ist. Seit zwei Jahren war der Pokal schon im Besitz der „Brandenburg"; die Kutter dieses Schiffes hatten zweimal hintereinander die ersten Preise gewonnen. Was Wunder also, daß auch diesmal die Bootsbesatzungen der „Brandenburg" bei jeder Uebung daran dachten, dieselbe Ehre zu erwerben, wie die Kuttergäste in den beiden früheren Jahren. Auf der anderen Seite aber unter den Bootsbesatzungen der anderen Schiffe herrschte der heiße Wunsch, endlich den Brandenburgern ihr Siegeszeichen zu entreißen. So sprach alles dafür, daß sich ein scharfer Wettkampf um den Kaiserpokal entwickeln würde. Zur Schonung der Ruderer vor dem Rennen wurden die Kutter der verschiedenen Schiffe des Geschwaders von den Dampfpinassen nach dem Bahnanfang geschleppt. Die Bahn war gradlinig 3000 Meter lang und endete am Heck des „Kurfürst Friedrich Wilhelm". Die Wettfahrt war schwieriger als im Kieler Hafen, weil sie auf der offenen Rhede von Neufahrwasser stattfand, wo die See fast nie ganz ruhig ist. Gestern herrschte nur mäßiger Seegang, der aber die kleinen Boote recht heftig hin und her schaukelte. Der „Start", so wird nach englischem Muster vom Sportsman nicht eben geschmackvoll der Bahnanfang genannt, lag im Süden von den Schiffen des ersten Geschwaders. Der Bahnwart, oder vielmehr der „Starter", ein Seeoffizier, gab von seinem Dampfboot aus das Zeichen zur Abfahrt der ersten Gruppe von Kuttern. Mit dem zweiten Schuß folgten die kleineren Kutter, mit dem dritten die kleinsten. Unterdessen hatten sich auf dem „Kurfürst Friedrich Wilhelm" die Schiedsrichter und Zielrichter eingefunden. In der grauen dunstigen Luft erkannte man die kräftig ausholenden Ruderschläge der Boote erst beim Näherkommen. Bald zeigte sich dann auch, daß die beiden „Brandenburg"-Kutter die Führung übernommen hatten. Doch noch hatten die anderen Boote ihre Sache nicht aufgegeben; mit aller Kraft legten sich die jungen Matrosen in ihre Riemen, die schlanken Eschenstangen krümmten sich wie Rohrstäbe, weil sie den Wasserwiderstand nicht schnell genug überwinden konnten. Aber aller Schweiß floß vergebens; die „Brandenburg"-Kutter ließen sich ihren Sieg nicht mehr rauben. Und das hatte die Mannschaft der „Brandenburg" auch erwartet. Mit dem Commandanten Capitän zur See v. Dresky und mit den Offizieren des Schiffes stand alles, was Beine hatte, oben auf den Deckaufbauten und Brücken der „Brandenburg". Kaum waren die beiden Kutter, der zweite nur kurz hinter dem ersten, durchs Ziel gegangen, als auch schon die helle scharfe Stimme des „Brandenburg"-Commandanten laut übers Wasser scholl; sechs brausende „Hurrahs" brachte er mit seiner Mannschaft seinen beiden Kuttern aus. Nach einiger Zeit erklangen auch Hurrahrufe vom Panzerschiff „Baiern" herüber; sie galten dem ersten Kutter des Schiffes, der als Dritter durchs Ziel lief. Bei den vielen nachfolgenden Booten konnte nicht ohne weiteres erkannt werden, wem der letzte Preis zufallen würde, dazu mußten erst die Fahrzeiten der Boote miteinander verglichen werden; die kleinen Boote bekamen noch eine Zeitvergütung gegen die größeren zugelegt, um die Stärkeverhältnisse richtig auszugleichen. Die Berechnungen ergaben, daß der vierte Preis dem Kutter des „Odin" zufiel; auch dieses Boot wurde von seinem Schiffe freudig begrüßt, als es später in den Hafen von Neufahrwasser, wo das zweite Geschwader liegt, zurückkehrte. Inzwischen hatten sich die Sieger auf dem Achterdeck des „Kurfürst Friedrich Wilhelm" versammelt, wurden da von dem Viceadmiral Thomsen mit einer Ansprache begrüßt und erhielten ihre Preise. Stolz zogen die „Brandenburger" mit dem großen und kunstvollen Kaiserpokal hinüber auf ihr Schiff; er wird nun wohl dort als erb- und eigenthümliches Siegeszeichen verbleiben, weil er zum dritten Male erkämpft wurde.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig 31. August.

Wetteraussichten für Donnerstag, 1. September,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig mit Sonnenschein, normale Temperatur. Starke Winde. Vielfach Gewitterregen.

* **[Mit der Flotte bis Hela.]** Die Fahrt, welche gestern Morgen der Salondampfer „Drache" in Begleitung des abgehenden Geschwaders bis Hela machte, war eine durch das Wetter und die Arrangements der Leiter des Schiffes in jeder Beziehung begünstigte. Gerade in dem Augenblick, als der von Zoppot kommende „Drache" in der Höhe der Ostmole passirte, um an die Ostseite des Geschwaders zu kommen, verließ die Corvette „Blücher", das Flaggschiff des commandirenden Admirals, den Hafen, um unter Vormarsch des Transportschiffes „Pelikan" und der Avisos „Pfeil" und „Greif" die Führung des Geschwaders zu übernehmen, das im Osten und Westen flankirt von etwa 30 Torpedodivisionsbooten und Torpedobooten während der Fahrt einen prächtigen Anblick gewährte. Die Passagiere des „Drache", welcher das Geschwader bis Hela begleitete, werden von dieser Fahrt die besten Eindrücke, wie sie sich selten bieten, mitgenommen haben.

Die Manöverflotte hat heute früh bei frischem Winde Arkona passirt.

* **[Technische Hochschule.]** Aus Berlin wird uns gemeldet: Als Professor für mittelalterliche Baukunst an der neuen technischen Hochschule zu Danzig ist der Landesbauinspector Max Hasak in Berlin in Aussicht genommen. Hasak, der zur Zeit den Neubau des Kaiser Friedrich-Museums leitet, ist durch seine baugeschichtlichen Untersuchungen und großen Bauten mehrfach hervorgetreten. In Berlin leitete er z. B. den Bau der Sebastiankirche, der Piuskirche, den Bau des neuen Flügels des Reichsbankgebäudes und des Hospitals an der Hamburger Straße. Außerdem erbaute er das Reichsbankgebäude in Köln. Großes Wissen und tüchtige praktische Kenntnisse gehen bei ihm Hand in Hand.

* **[Besichtigung.]** Heute fand bei Wittstock, zwischen Oliva und Espenkrug, die Besichtigung der 36. Cavallerie-Brigade — Leib-Husaren-Regiment Nr. 1 und Husaren-Regiment Fürst Blücher von Wahlstatt Nr. 5 — duch den commandirenden General v. Lentze statt und die Uebungen im Brigadeverband erreichten damit ihr Ende. Die beiden Regimenter treten Freitag, 2. September, von ihren Quartieren, welche sie gegenwärtig innehaben, den Marsch in das Manöverterrain an, und zwar marschirt das Leibhusaren-Regiment Nr. 1 in die Gegend bei Neustadt, das Husaren-Regiment Nr. 5 in die Gegend bei Dirschau, Prauſt und Rheinfeld, wo das Manöver der 72. Brigade stattfindet. Der Stab der 36. Cavallerie-Brigade kehrt in die hiesige Garnison zurück und rückt erst am 3. September zum Manöver aus.

* **[Johannes Trojan in seiner Heimath.]** Der rührige kaufmännische Verein von 1870 hatte bekanntlich unseren Landsmann Johannes Trojan

nachdem er seine unfreiwillige zweimonatige Sommermuße in Weichselmünde beendigt, zu einem Vortrag in der Vaterstadt Danzig veranlaßt. Daß er damit einen Schritt gethan, der den Wünschen Vieler entsprach, bewies der gestrige Abend, wo Trojan vor dem hiesigen Auditorium erschien. Im großen Saale des Schützenhauses war kein Plätzchen mehr zu haben. Viele begnügten sich mit Stehplätzen und gespannt harrte alles auf das Erscheinen des beliebten Dichters und Humoristen. Als Trojan, dessen Gesundheit, so weit sich äußerlich erkennen ließ, durch die Haft in Weichselmünde nicht gelitten zu haben scheint, recht frisch auf seine stattliche Gemeinde niederschaute, hatte er über den Empfang, der ihm bereitet wurde, nicht zu klagen: fast spontan brach ein Beifallsklatschen los, das lange kein Ende nehmen wollte. Der Connex zwischen dem Dichter und seinen Zuhörern war damit geschaffen, die Stimmung war beiderseits für den ganzen Abend entschieden.

Herr Trojan hatte versprochen, eine kleine Auslese seiner Poesie- und Prosawerke zu geben, bevor er aber begann, dankte er in kurzen Worten für die freundliche Begrüßung, die ihm nach langem Fernsein überall in Danzig geworden sei. Er sei durch das Wiedersehen seiner Heimathsstadt vielfach wehmüthig gestimmt worden, wie sollte das auch nicht der Fall sein bei den mannigfachen Erinnerungen an das Elternhaus. Trojan wies darauf hin, daß sein Vater an dieser Stelle, an der er jetzt stehe, im Jahre 1851 bei der Einweihung des Schützenhauses zu den versammelten Schützen gesprochen habe. Er könne sich noch erinnern, daß in der damaligen Rede der Spruch vorgekommen sei: Danziger Blut vergeht nicht — ein Spruch, der ihm in vielen trüben Stunden lieb und werth geworden sei. Er habe aber auch viel Freude bei seiner Rückkehr nach Danzig erlebt, das sich seine Vorzüge unverändert erhalten habe. Er wolle an dieser Stelle nur noch dem Dank für den freundlichen Willkomm, den er gefunden, Ausdruck geben und dann an den Vortrag seiner Gedichte gehen. Sollte die Sache unglücklich ablaufen, so bemerkte Trojan launig, so werde er trotzdem ruhig nach Berlin zurückreisen und die Verantwortung denen überlassen, die ihn hierher geholt hätten. Nun, „unglücklich" lief die Sache nicht ab, im Gegentheil, von Gedicht zu Gedicht wuchs der Beifall, mit Interesse lauschten die Zuhörer dem Dichter, der dort oben anspruchslos und schlicht declamirte und sich doch durch seine tiefempfundenen Gedichte, aus denen beredt seine Liebe zur Heimath spricht, die Herzen seiner Hörer im Fluge gewann. Trojan begann mit einigen ernsten Gedichten, recitirte dann zwei humorvolle Prosastücke und schloß mit einer Reihe von humoristischen Gedichten. Er schloß seine Vorlesung mit seinem köstlichen Hymnus auf den 1888er Rheinwein, wie er lustig bemerkte, seinem „sauersten Stück Arbeit".

Nach dem Vortrage fand noch eine gesellige Feier zur persönlichen Begrüßung des Dichters und Landsmannes statt.

Herr Anger toastete auf den Gast Herrn Trojan, worauf dieser in launigen Worten für die ihm bereiteten Ehren dankte. Zum Schluß ergriff noch der Vorsitzende des Kaufmännischen Vereins, Herr Haak, das Wort, um Herrn Trojan den Dank des Vereins für seinen Vortrag abzustatten. Erst gegen Mitternacht trennte man sich.

* [Landwirthschaftliche Genossenschaften.] Dem Allgemeinen Verbande deutscher landwirthschaftlicher Genossenschaften, welcher gegenwärtig in Karlsruhe seine Jahresversammlung abhält, gehören im ganzen 6061 Einzelgenossenschaften, nämlich 3720 Spar- und Darlehnskassen, 1258 Bezugs- und Absatzvereine, 897 Molkereien und 186 sonstige Genossenschaften an, gegen das Vorjahr ein Zuwachs von 1702 Genossenschaften. Die Centralkassen des Allgemeinen Verbandes hatten 1897 einen Umschlag von 405 Millionen Mk., die anderer Provinzial- und Landesverbände einen solchen von 140, die des Neuwieder Verbandes von 270 Mill. Mk. Der Gesammtumsatz betrug 1894 265, 1896 451 und 1897 bereits 818 Mill. Mk. Das Betriebskapital belief sich auf 82 Mill., die Haftsummen auf 54 Mill. Mk. Die Central-Einkaufsgenossenschaften im Allgemeinen Verbande haben für 17 Mill. Mk. Waaren bezogen, für 3 Millionen mehr als im Jahre zuvor. Die Butterverkaufsverbände haben 1897 für 5 Mill. Mk. Butter abgesetzt.

In der schon erwähnten Jahresversammlung zu Karlsruhe wurde in Betreff der Butterverkaufs-Verbände, über welche auch Herr Plehn-Gruppe in Westpreußen referirte, mit dessen Befürwortung folgende Resolution angenommen:

„Es ist wünschenswerth, in allen Provinzen bezw. Ländern, oder für mehrere kleine Landestheile zusammen, Butterverkaufs-Verbände zu begründen und diese zu mehreren Centralstellen behufs gemeinsamen Vertriebes und Beeinflussung der Beschaffenheit und vor allem behufs Gewinnung von Einfluß auf die Preisnotirung zusammenzuschließen. Der Anwalt wird ersucht, die Angelegenheit dem Ausschusse für Molkereiwesen zu unterbreiten."

* [Socialdemokratischer Parteitag.] Im weiteren Verlaufe des socialdemokratischen Parteitages für Ost- und Westpreußen in Königsberg wurde betreffs der Landtagswahlen folgender Beschluß gefaßt:

„Der Provinzial-Parteitag für Ost- und Westpreußen erklärt hinsichtlich der Betheiligung an den preußischen Landtagswahlen, indem er sich auf den Boden der Beschlüsse des Hamburger Parteitages stellt, daß von allen ost- und westpreußischen Wahlkreisen in Königsberg, Stadt-Land-Fischhausen die Verhältnisse den Parteigenossen eine wirksame und selbständige Betheiligung ermöglichen und daß er die endgiltige Beschlußfassung über die Frage und die Form der Betheiligung den Genossen der einzelnen Wahlkreise überläßt. Doch giebt der Provinzial-Parteitag seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß überall die Parteigenossen, sowohl als Urwähler wie als Wahlmänner nur für solche bürgerliche Oppositionsparteien ihre Stimmen abgeben dürfen, deren Candidaten sich verpflichten, für den Fall ihrer Wahl in den Landtag dringliche Anträge auf Einführung des allgemeinen gleichen, directen und geheimen Wahlrechts für die Wahlen zum Hause der Abgeordneten, sowie auf Aufhebung der landesgesetzlichen Sonderbestimmungen gegen die land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter und der Gesindeordnungen zu stellen und nachdrücklich zu unterstützen, ferner auch alle Maßnahmen entschieden zu bekämpfen, welche geeignet sind, die bestehenden Volksrechte in den Einzelstaaten weiter zu schmälern oder zu beseitigen. Der Provinzial-Parteitag beauftragt mit der Durchführung dieser Beschlüsse ein Wahlcomité, bestehend aus dem Reichstagsabgeordneten Haase und den Vertrauensmännern von Königsberg und Danzig und berechtigt zur Ergänzung durch geeignete Genossen."

Als Ort des nächsten Provinzial-Parteitages wurde Danzig gewählt.

* [Verkauf von Brösen.] Das Kuretablissement und Seebad Brösen ist nunmehr von Herrn Hermann Kulling an Herrn A. Höcher in Culm verkauft worden. Die Oekonomie übernimmt vom 1. Oktober ab Herr Restaurateur Feyerabend. Das Bade-Etablissement soll demnächst durch Erbauung einer großen Strandhalle mit Park und anderen den neuzeitlichen Anforderungen entsprechenden Bauten, Einführung elektrischen Lichtes etc. zu einem modernen Kurort ausgestattet werden.

* [Wahlrecht der Gendarmen.] Der Landrath des Kreises Königsberg hatte Veranlassung genommen, bei dem Minister des Innern über die Frage, ob Gendarmen in die Reichstagswählerlisten aufzunehmen sind oder nicht, Entscheidung herbeizuführen. Der Minister hat nun dahin entschieden, daß der Ausschluß der Gendarmen von der Aufnahme in die Reichstagswählerlisten zu Unrecht erfolgt ist, weil die Gendarmerie-Mannschaften nicht zu den Militärpersonen des activen Heeres gehören. (Eine Anfrage, welche vor der letzten Reichstagswahl aus Hinterpommern an uns gerichtet war, haben wir unter Hinweis auf die gesetzliche Bestimmung, wonach das Wahlrecht nur ruht, so lange sich active Militärpersonen bei der Fahne befinden, damals in demselben Sinne beantwortet. D. R.)

* [Gewerbesteuer-Veranlagung.] Der Finanzminister hat verfügt, daß vom nächsten Steuerjahr ab die Kreise Danziger Höhe und Danziger Niederung zu einem Veranlagungsbezirk für die Gewerbesteuerklasse III vereinigt werden. Der Vorsitz im Steuerausschuß für diese Gewerbesteuerklasse ist dem Landrath des Kreises Danziger Höhe übertragen worden.

* [Alt-Danzig auf Postkarten] darzustellen, hat sich Herr M. Schröter in Danzig zur Aufgabe gemacht. Er benutzt die moderne Vorliebe für Ansichts-Postkarten, eine Reihe von Architekturbildern unserer Stadt aus früheren Jahrhunderten auf Postkarten mit dem üblichen „Gruß aus Danzig" in den Verkehr zu bringen. Die uns vorliegenden Serien zeigen den Langenmarkt, den Stockthurm, das Grüne Thor, die Hauptwache, Zeughaus, Hohethor etc., wie sie sich im früheren Jahrhundert präsentirten. Etwas moderne Zuthat ist dabei allerdings hier und da mit untergelaufen, so beispielsweise am Langenmarkt, wo der neuzeitliche Rathskeller-Eingang mit der Merkurfigur sich schon in Alt-Danzig zeigt.

△ [Jubiläum.] Am 1. September d. J. feiert Herr Stations-Assistent Rämminger der hiesigen Güter-Abfertigungsstelle am Legenthor sein 25jähriges Eisenbahn-Dienst-Jubiläum. Aus diesem Anlaß werden sich die Collegen zum gemüthlichen Beisammensein am genannten Tage Abends 8 Uhr im Restaurant Nier versammeln.

h. [Der Danziger Lehrerverein] unternimmt am Sonnabend, 3. September, Nachmittags 2 Uhr, mit Damen einen Ausflug nach Siedlersfähre. Zugleich soll in Nickelswalde das Sedanfest in gewohnter Weise gefeiert werden.

* [Unfälle.] Der Schlosserlehrling Otto Hannemann mußte gestern ins chirurgische Stadtlazareth aufgenommen werden, weil er durch einen Sturz von der Bodentreppe sich erhebliche Verletzungen des Beckens zugezogen hatte. — Der Fleischerlehrling Kohn gerieth in der Werkstatt des Fleischermeisters L. hier mit der rechten Hand in die Wurstmaschine, wobei er sich erhebliche Verletzungen zuzog, so daß er sich nach dem Lazareth begeben mußte. — Der Maurer Johann Karschubowski fiel gestern auf einem Neubau in der Hauptstraße von Langfuhr in einer Höhe von kaum zwei Metern vom Gerüst und zog sich eine Gehirnerschütterung zu, so daß er mittels des städtischen Sanitätswagens nach dem chirurgischen Lazareth in der Sandgrube gebracht werden mußte.

* [Ein Vergnügen eigner Art] hatte sich heute Vormittag der jugendliche Arbeiter Paul Kubisch gemacht. Er schlug mehrere Scheiben von Geschäftshäusern auf Langgarten und Mattenbuden ein und als er schließlich durch einen Schutzmann bei seinem Zerstörungswerk ertappt und festgenommen wurde, erklärte er, „wenn Andere rauchen, spazieren gehen und gut essen, kann ich doch auch mein Vergnügen haben".

* [Eine sehr gelungene Münzfälschung], welche zu besonderer Vorsicht bei der Annahme von entsprechenden Thalerstücken mahnt, ist jetzt entdeckt worden. Das Falsificat, ein Thaler aus dem Jahre 1855, zeigt das Münzzeichen A und das sächsische Wappen. Die Prägung ist scharf und genau und durch eine geschickte Härtung des Metalls ist Klang und Gewicht den echten Münzen täuschend ähnlich gemacht. Da sich auch beim Anfassen des Geldstückes dieses nur wenig von einem echten Thaler unterscheidet, so ist eine Controle nur mit dem Münzprüfer möglich. Beim Bestreichen mit Höllenstein wird bei dem Falsificat die berührte Stelle schwarz, was bei Silber nicht der Fall ist.

* [Auf dem Haff gesunken.] Der Kahnschiffer Hildebrandt befand sich am Sonntag mit seinem Fahrzeug, welches eine Ladung Ziegel hatte, auf der Reise von Stutthof nach Königsberg auf dem Haff. Es herrschte mäßiger Wind; das Wasser war ziemlich bewegt. Unterwegs muß der Kahn jedenfalls in Folge der schweren Ladung ein Leck bekommen haben, denn plötzlich gewahrte der Schiffer, daß derselbe Wasser machte. Das Pumpen erwies sich als erfolglos, und querab von Peyse kam, wie die „Elb. Ztg." berichtet, das Fahrzeug zum Sinken. Die neben dem Schiffer aus zwei Matrosen bestehende Besatzung rettete sich in dem Beiboot und begab sich alsdam nach Königsberg.

* [Standesamtliches.] Im Monat August 1898 sind beim hiesigen Standesamt registrirt worden 402 Geburten, 311 Todesfälle und 77 Eheschließungen. In den ersten acht Monaten des Jahres 1898 sind 3004 Geburten, 2057 Todesfälle beurkundet und haben 727 Eheschließungen stattgefunden.

* [Einbruchs-Diebstähle.] Wie von uns mitgetheilt, waren in den letzten Tagen hier mehrfach Einbruchs-Diebstähle verübt worden, die meist durch Nachschlüssel ausgeführt wurden. Namentlich wurden zwei Comtoirs in der Hundegasse heimgesucht. Gestern gelang es der Criminalpolizei, den Thäter zu verhaften; es ist der Schlosser Paul Fleischauer, welcher der Strafthaten geständig ist.

* [Berichtigung.] In der uns gestern übersandten Notiz über den von Herrn Prediger Naudé in der reformirten Kirche einzurichtenden Kindergottesdienst heißt es, daß Kinder vom sechsten bis zehnten Jahre daran Theil nehmen können. Es sollte heißen: Kinder vom sechsten bis fünfzehnten Jahre.

[Polizeibericht für den 31. August.] Verhaftet: 12 Personen, darunter 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Widerstandes, 1 Person wegen Trunkenheit, 2 Personen wegen Unfugs, 7 Personen wegen Umhertreibens, 1 Obdachloser. — Gefunden: Arbeitsbuch auf den Namen des Johann Victor Kantowski, 1 grauer Kragen, 1 Buch „Bunte Reihe", abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 goldene Damen-Remontoiruhr, gez. M. D., Gesindedienstbuch auf den Namen der Rosalie Labudda, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Marienburg, 30. Aug. Heute fand unter sehr starker Betheiligung aus der ganzen Provinz die Einweihung der neuen Synagoge statt. In dem Festgottesdienst hielt Herr Rabbiner Dr. Blumenthal-Danzig die Festrede, Herr Rabbiner Dr. Silberstein-Elbing sprach dann das Gebet für Kaiser und Reich. Nach dem Festgottesdienste fand ein Festessen statt, bei dem Herr Landrath v. Glasenapp den Toast auf den Kaiser ausbrachte.

Dirschau, 30. Aug. Herr Gutspächter Walter Plasse aus Liegen, welcher sich seit einiger Zeit bei seinem Bruder, Herrn Gutspächter Plasse in Rokittken aufhielt, ist im Liebschauer See ertrunken. Am Mittwoch hatte Herr Plasse von Rokittken aus einen Spaziergang unternommen, von dem er nicht zurückkehrte. Gestern wurde der Verschwundene als Leiche im See gefunden.

-r. **Schwetz, 30. Aug.** In Eichenhorst bei Driczmin ist der Typhus epidemisch aufgetreten; ca. 10 Personen liegen ohne genügende Pflege krank darnieder. Das Diakonissenhaus in Danzig ist um Uebersendung einer Pflegerin gebeten worden.

§ **Konitz, 30. Aug.** Am 15. Juni wollte der an einem hiesigen Neubau beschäftigte Arbeiter August Böttcher Abends einige Balkenenden von dem Bau mit nach Hause nehmen und ließ sich dieselben von dem auf dem Bau befindlichen Zimmerlehrling Joseph Heydebreck hinunterwerfen. In diese Beschäftigung waren die beiden so vertieft, daß sie weder nach rechts, noch nach links sahen. So entging es ihnen, daß der Chausseewärter Föse an dem Bau vorüberging und ein gerade in demselben Augenblicke herabgeworfenes Holzstück traf diesen so unglücklich am Kopf, daß er bewußtlos niederstürzte und ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben, in der Nacht starb. Wegen fahrlässiger Tödtung wurde von der hiesigen Strafkammer heute Böttcher zu vier Monat Gefängniß verurtheilt.

⊙ **Kolberg, 29. Aug.** Durch die gestrige furchtbare Explosion der Marx'schen Droguerie hat außer den abgebrannten Marx'schen und Herrlinger'schen Häusern noch das Majowski'sche Nachbarhaus sehr stark durch die Explosion sowohl wie durch das Feuer gelitten. Ebenso brannte das Rathhaus zweimal. Sämmtliche Fensterscheiben desselben auf der Brandseite, die Bilder an der Wand sind durch den gewaltigen Luftdruck eingedrückt worden. Die fünf schwer Verletzten, die ins Krankenhaus geschafft sind, werden voraussichtlich am Leben erhalten werden.

Gegen 1 Uhr Nachts entstand in dem von der Feuerstelle benachbarten „Hotel de Prusse" Feuer, der eine Flügel brannte bis auf die erste Etage nieder, der Dachstuhl des Hotels ist ganz vernichtet und es erleidet der Besitzer Guido Hasse einen großen Schaden.

Ueber die einzelnen Vorgänge bei der Explosion berichtet die „Ztg. f. Pomm." folgendes Nähere: Die Häuser in der Nachbarschaft erzitterten und die Schaufenster klirrten in Scherben auf das Pflaster nieder. Ein furchtbare Feuersäule brach unmittelbar nach der Detonation aus dem betroffenen Hause empor und stieg, seitwärts über das Majowski'sche Haus und die Rathsapotheke hinüberfluthend, hoch in die regenschwüle Luft empor. Das Haus stand im Augenblick bis zum Dach in Flammen. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß die brennenden Massen sammt dem zerschmetterten Schaufenster über die Straße hinweggeschleudert wurden. Drei am Schaufenster stehende Kinder wurden von der Explosion betroffen: dem 13jährigen Knaben Otto Bork, Sohn des Arbeiters Bork, wurde der Kopf zerschmettert — er war sofort eine Leiche —, die beiden anderen Kinder Walter Bork und Otto Horn sind mehr oder weniger verletzt worden, glücklicherweise nicht lebensgefährlich. In dem Hause des Droguisten Marx, in welchem die Explosion stattfand, bewohnte der Besitzer das erste, dessen Schwiegereltern, das Cantor Grosse'sche Ehepaar, und seine Schwägerin, die Frau Pohl, das zweite Stockwerk. Frau Grosse, Frau Pohl und Herr Marx stürzten mit dem zusammenkrachenden Mauerwerk in die Tiefe und kamen verhältnißmäßig glücklich davon; der alte 78jährige Schwiegervater dagegen verschwand in dem Feuermeer und seine Leiche ist bisher noch nicht gefunden worden. Fräulein Elisabeth Pohl stürzte sich oder fiel aus einem Fenster des zweiten Stockes; sie erlitt ausgedehnte Verbrennungen an beiden Armen und im Gesicht. Ein Feuerwehrmann hatte ihr vom Kaufmann Herrlinger'schen Hause aus schon die Hand zugereicht, als sie in die Tiefe hinabstürzte. Der Droguist Hilger wurde aus dem Keller, wo die Explosion stattfand, in den Lagerraum geschleudert und dadurch gerettet; er hat erhebliche Brandwunden erlitten. Frau Pohl stürzte aus dem zweiten Stockwerk in den Keller. Die Frau Grosse fiel in ihren Betten ins Parterre hinab und erlitt einen Bruch des linken Unterarmes. Der Droguist Paul Ehrenfort, welcher sich im Marx'schen Laden befand, wurde auf die Straße geschleudert und erlitt erhebliche Verletzungen. Auch der Kaufmann Reppen und sein Sohn, welche im Augenblick der Explosion an der Unglücksstelle vorbeigingen, wurden verletzt. Als erster auf der Brandstätte war der Kaufmann Ernst Griese erschienen, dem es gelang, vom Hofe aus einen Weg durch das Haus zu bahnen, wodurch er die Frau Marx rettete. Herr Marx selbst, sowie seine Schwägerin und Schwiegermutter benutzten gleichfalls diesen Weg zur Rettung. Auch der Cantor Grosse wäre vielleicht von Herrn Griese gerettet worden, wenn er nicht den Weg nach dem Vorderhause genommen hätte, wo die Explosion stattfand. Das Dienstmädchen wurde in die Luft geschleudert, kam aber ohne Schaden davon. Befürchtet wurde, daß auch die Aufwärterin mit ihrem Kinde und ein Arbeitsmann verunglückt wären. Die Frau mit dem Kinde hatte sich aber glücklicherweise noch zu Hause befunden, und der Arbeitsmann hatte am Abend vorher den Dienst aufgesagt.

Allenstein, 29. Aug. Ueber die schon kurz gemeldete Verunglückung des Lehrers Gisa in Lagiewnik bei Heilsberg berichtet das „Allenst. Volksbl.": Ehe die Flamme in dem Schnellkocher erloschen war, goß Gisa Spiritus nach. Die Kanne explodirte und übergoß ihn, seine Frau und ein Kind in der Wiege mit der brennenden Flüssigkeit. Er packte seine Frau, lief mit ihr auf die Straße und warf sich dann in die Betten, um die Flammen zu ersticken; aber auch diese brannten. Um Möbel und Hausgeräth zu retten, warf er die Betten durchs Fenster und stürzte dann selbst hinaus, wo herbeieilende Leute die Flammen an ihm erstickten. Der Tod erlöste ihn von seinen Schmerzen.

Osterode, 29. Aug. Dem Vernehmen nach wurde gestern Nachmittag der Besitzer Otto aus Dungen von einem Förster aus Taberbrück durch einen Schuß getödtet. O. wurde mit einem Kameraden von dem Förster beim Wildern bezw. beim Ausweiden einer Hirschkuh betroffen. Ottos Kamerad entfloh.

Heydekrug, 28. Aug. Eine muthige That vollbrachte vor wenigen Tagen die 9jährige Schülerin Katryne Soma aus Skirwytell, indem sie das 5jährige Söhnchen des Postboten F. vom Tode des Ertrinkens rettete. Es spielte in einem Kahne, verlor das Gleichgewicht und fiel kopfüber in den Pokallnastrom. Entschlossen sprang die genannte Schülerin in den Kahn und erfaßte den Sinkenden noch zur rechten Zeit bei der Hand und hielt ihn so über Wasser, da sie zu schwach war, ihn in den Kahn zu ziehen. Auf ihr Jammergeschrei eilte ein junger Mann herbei und befreite die Beiden aus der gefährlichen Lage.

Willuhnen, 29. Aug. In der vergangenen Nacht wurden drei nebeneinander liegende Gehöfte der Ortschaft Paulicken ein Raub der Flammen. Da das Feuer in Folge der jetzigen Trockenheit ungeheuer schnell um sich griff, war an keine Rettung zu denken.

Vermischtes.

Menageriebrand.

Ueber den Brand in der Menagerie des Mr. William Croß zu Liverpool wird noch berichtet, daß die schreckliche Katastrophe, bei der Thiere im Werthe von etwa 80 000 Mk. den Feuertod erlitten, Nachts in Gegenwart von Hunderten von Menschen stattfand, die das Gebrüll der in Todesangst befindlichen Thiere herbeigelockt hatte. Ein unerträglicher Geruch von versengten Haaren und brennendem Fleisch verpestete die Luft ringsum. Das Feuer war in dem „Löwenzwinger", einem Riesenkäfig, ausgebrochen. Derselbe hatte 24 englische Fuß Länge und 14 Fuß Breite. Den Wänden des Zwingers entlang standen starke Käfige, in denen von größeren Thieren untergebracht waren: vier prächtige Löwen, fünf Leoparden, ein herrlicher bengalischer Tiger, ein Jaguar und ein Puma. Außerdem befanden sich in dem Zwinger 28 Prärie-Murmelthiere, ein schwarzes Opossum und verschiedene Raubvögel. Es war unmöglich, auch nur eins der Thiere zu retten. Der Menageriebesitzer machte mit der Feuerwehrmannschaft einen Versuch in dieser Richtung, aber der Rauch und die Hitze trieben sie zurück. Erst um 3 Uhr Morgens war das Feuer gelöscht. Der Löwenzwinger war nur noch ein Haufen von Trümmern; das Dach war eingestürzt, der Fußboden durchgebrannt und das Holzwerk der Käfige zerstört. Alle Thiere waren in ihren Gewahrsamen zu Grunde gegangen. Ihre Körper waren vollständig verkohlt, von den prächtigsten Exemplaren blieben nur Haufen von angebranntem Fleisch und Knochen übrig. Fast mit thränenden Augen sprach der Menageriebesitzer von seinem bengalischen Tiger. „Armer alter Ben!" sagte er, „er war ein großer, ausgewachsener Tiger und so zahm wie ein Zicklein. Ich konnte mit ihm machen, was ich wollte." Nur einen schwachen Trost schöpft der Menageriebesitzer aus dem Umstande, daß die Thiere sicherlich im Rauche erstickten, bevor die züngelnden Flammen sie erreichen konnten. Die Position eines der Löwenkadaver bewies, daß der Löwe vom Tode ereilt wurde in dem Augenblicke, als er einen rasenden Versuch zur Rettung unternahm. Die verkohlten Reste seiner Vordertatzen befanden sich außerhalb des Gitters, an welches das Thier seinen mächtigen Schädel preßte, in einer letzten verzweifelten Anstrengung, die Stäbe einzudrücken.

Große Verwüstungen richtete der Brand auch in einem zweiten, an den Löwenzwinger anstoßenden und mit diesem durch eine Thür und ein Fenster communicirenden Raume an, in welchem eine große Zahl von Hyänen, Leoparden, Raubvögeln und sonstigen Thieren untergebracht war. Die Flammen schlugen auch in diesen Raum, konnten aber noch unterdrückt werden, bevor ein größerer Schade entstand. Immerhin ist auch in diesem zweiten Zwinger eine beträchtliche Zahl von Thieren, zwei Hyänen, drei Leoparden, seltene exotische Raubvögel etc. erstickt. An einigen der Kadaver fanden sich Brandwunden, und zwar alle am Kopf, da die Thiere zwischen den Gitterstäben durchzubrechen trachteten und so gerade den Kopf den züngelnden Flammen aussetzten.

Oberstein, 30. Aug. Auf Bahnhof Oberstein gerieth gestern Abend 9 Uhr ein Güterzug einem andern Güterzug in die Flanke, dabei wurden 16 Wagen zum Theil stark beschädigt. Ein Bremser erhielt eine leichte Contusion; im übrigen wurde niemand verletzt.

* [Von Andrée] sind auch auf Franz Josefs-Land, von wo dieser Tage einige Schiffe nach Tromsö zurückgekehrt sind, keine Spuren gefunden worden.

Danziger Börse vom 31. August.

Weizen in ruhiger Tendenz bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 777 Gr. 152 M, hochbun leicht bezogen 766 Gr. 147 M, weiß etwas besetzt 788 Gr. 156 M, weiß 761 Gr. 156 M, fein weiß 780 und 796 Gr. 158 M, roth leicht bezogen 750 Gr. 140 M, 761 Gr. 141 M, roth 793 Gr. 146½ M, 766 Gr. 147 M, für polnischen zum Transit fein hochbunt glasig 774 Gr. 120 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 697 Gr. und 724 Gr. 123 M, 714 Gr. 124 M, 711, 714 Gr., 742, 750, 756 und 762 Gr. 125 M, russischer zum Transit 721 Gr. 91 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt russ. zum Transit große 656 Gr. 97 M, 692 Gr. 102 M, kleine 621 Gr. 86½ M per Tonne. — **Hafer** inländischer 118, 119 M per Tonne bez. — **Linsen** russ. zum Transit Heller 292 M, große 275 M per Tonne gehandelt. — — **Rübsen** russ. zum Transit Sommer- 186 M per Tonne bezahlt. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco 72,25 M nom., nicht contingentirter loco 52,25 M Br., Novbr.-Mai 38 M nominell.

Berlin, den 31. August 1898.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

674 **Rinder.** Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen:** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt — M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete — M; c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — M; d) gering genährte jeden Alters — M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths — M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — M; c) gering genährte 46—52 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren — M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen — M; d) mäßig genährte Kühe und Färsen 50—51 M; e) gering genährte Kühe und Färsen 46—49 M.

2114 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 66—70 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 60—65 M; c) geringe Saugkälber 54—58 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 43—46 M.

1109 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 61—64 M; b) ältere Masthammel 56—60 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 50—54 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

8257 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 59—60 M; b) Käser — M; c) fleischige 58—59 M; d) gering entwickelte 55—57 M; e) Sauen 55—57 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Vom Rinderauftrieb blieben 120 Stück unverkauft.

Kälber: Der Handel gestaltete sich ruhig, schwere Waare wurde vernachlässigt.

Schafe: Von den Schafen wurden etwa 400 Stück verkauft.

Schweine: Der Markt verlief ruhig, er wird ziemlich geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 30. August. Wind: SW.

Angekommen: Minna (SD.), Schindler, Antwerpen, Güter. — Adele (SD.), Krützfeldt, Hamburg, Güter. — Borussia (SD.), Busch, Lulea, Eisenerz. — Christine, Andersen, Höganäs, Chamottsteine.

Gesegelt: Princeß Alexandra (SD.), Masson, Petersburg, Theilladung Güter. — Prima (SD.), Bakker, Ostende, Holz. — Agder (SD.), Reienes, Helsingör, leer. — Stockholm (SD.), Schade, Kopenhagen, Güter. — Inga (SD.), Hansen, Ostende, Holz. — Stadt Leer (SD.), Jäger, Rotterdam, Sprit.

31. August. Wind: SW.

Angekommen: Johanna, Behning, Stevens, Steine.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Nur 30 Pfg. kostet der Danziger Courier für den Monat September frei in's Haus.

Nur 20 Pfg. von den bekannten Abholestellen und von der Expedition abgeholt.

Der „Danziger Courier“ ist somit die **allerbilligste** täglich erscheinende Zeitung.

Bestellungen für Monat September werden von den Austrägerinnen angenommen.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 24. August 1898 ist heute die in Zoppot bestehende Zweigniederlassung des Kaufmanns Wilhelm Zimmermann in Danzig unter der Firma:

Otto Harder

in das diesseitige Firmenregister (unter Nr. 39) eingetragen.

Zoppot, den 24. August 1898. (11223

Königliches Amtsgericht.



Tourlinie Westerplatte—Zoppot.

Letzte Extrafahrt nach Putzig

in dieser Saison

mit dem Salondampfer „Drache“

am Donnerstag, den 1. September. Abfahrt: Danzig Frauenthor 1½ Uhr, Westerplatte ca. 2, Zoppot 3¾, Putzig 6½ Uhr Nachm.

Fahrpreis M 1,50, Kinder M 1,—.

Restauration an Bord.

Nach Seebad Kahlberg

findet Sonntag, den 4. September, bei günstiger Witterung und Windrichtung eine Extrafahrt über See statt. Abfahrt Danzig Frauenthor 9 Uhr früh, Westerplatte 9½ Uhr. Die Zoppoter Fahrgäste werden mit dem 9 Uhr-Tourboot von Zoppot nach Westerplatte befördert, woselbst umgestiegen wird. Abfahrt Kahlberg 3½ Uhr Nachm. Rückbeförderung der Zoppoter Fahrgäste mit dem Tourboot um 7¼ Uhr von Westerplatte nach Zoppot.

Fahrpreis M 2,—, Kinder M 1,—, Ausbooten 50 ₰ extra.

„Weichsel“, Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft. (11237

D. „Putzig“

fährt von nächstem Donnerstag, den 1. September cr.

Montag und Donnerstag } Nachmittags 1½ von Danzig.

Mittwoch und Sonnabend } Morgens 7½ von Putzig.

„Weichsel“ Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft. (11217

Emil Berenz.

Landwirthschaftliche Schule zu Zoppot.

Institut der Landwirthschaftskammer für die Provinz Westpreußen.

Beginn des Wintersemesters am 20. Oktober d. Js. Anmeldungen baldigst erbeten. Für Unbemittelte Stipendien auf Gesuch an die Landwirthschaftskammer. — Programme versendet kostenfrei und nähere Auskunft, auch über Pension, ertheilt

10096) **Der Director Dr. V. Funk.**

Da bereits am Montag, den 22. v. Mts., mit dem Umbau der hinteren Räume meines Geschäftslokals begonnen ist, so muss ich auf die **schnellste** Räumung der noch vorhandenen **Waarenbestände** Bedacht nehmen.

Es sind noch vorhanden:

ungefähr 150 Stück Winter-Paletot- und Mantelstoffe,
ungefähr 250 Stück Herbst- und Winteranzugstoffe,
ungefähr 60 Stück Herbst- und Winterhosenstoffe,
feine schwarze und blaue Kammgarne,
schwarze Tuche und Buckskins,
blaue und braune Cheviots,
halb- und reinwollene Plaids,
blau melirte Lamas u. s. w. u. s. w.

Verkauf zu fabelhaft billigen Preisen.

Hermann Korzeniewski,

Tuchlager-Ausverkauf,

Hundegasse 112.

Die noch vorhandenen Sommer-Sachen, welche sich auch zu Damen-Costümen, Regenmänteln und Damen-Kragen eignen, sowie die sich fortwährend anhäufenden Reste verkaufe ich zu jedem annehmbaren Preise. (10840

Verlagsbuchhandlung von A. W. Kafemann in Danzig.

In meinem Verlage erschien soeben:

Die Rominter Heide und ihre Umgebung.

Mit 7 Illustrationen aus Rominten und dem Jarkethal, dem Bildnisse unseres Kaisers in Jagduniform, sowie einer Orientirungskarte

von

Dr. K. Fd. Schmidt-Loetzen.

Preis 80 ₰.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Es laden in Danzig:
Nach London:
SS. „Mlawka“, ca. 9./11. Septbr.
SS. „Blonde“, ca. 10./12. Septbr.
SS. „Brunette“, ca. 17./20. Septbr.
Es laden nach Danzig:
In London:
SS. „Blonde“, ca. 1./3. September.
In Swansea: (11254
SS. „Echo“, ca. 16./18. September.

Th. Rodenacker.

SS. „Argo“

ist mit Gütern von Hull und mit Umladegütern ex SS. „Volo“, „Colorado“ und „Ohio“ hier angekommen. Die berechtigten Empfänger wollen sich melden bei

F. G. Reinhold.

SS. „Minna“

ist mit Gütern von Antwerpen hier angekommen. Die berechtigten Empfänger wollen sich melden bei

F. G. Reinhold.

SS. „Kreßmann“ von Stettin,

ist mit Gütern hier angekommen und löscht an meinen Speichern „Friede“ und „Einigkeit“.

Die Herren Waarenempfänger wollen ihre Güter gegen Einreichung der quittirten Connossemente abnehmen. (11214

Ferdinand Prowe.

D. „Ferdinand“,

Capt. Th. Lage,

von Hamburg mit Gütern eingetroffen, löscht am Packhof.

Inhaber von Durchgangs-Connossementen ex D. „Marseille“ und D. „Porto“ wollen sich melden bei (11213

Ferdinand Prowe.

Für

Rettung von Trunksucht!

vers. Anweisung nach 22jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen. keine Berufsstörung. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adr.: „Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen Baden.“

Für Männer

Frei ein werthvolles Buch über Ursache, Verlauf und Heilung schwerer Leiden. Unfehlbare Methode zur Wiedererlangung verlorener Manneskraft und Geistesfrische. Nervenschwäche, u. alle Folgen jugendl. Verirrungen in kürzester Zeit, ohne Berufsstörung geheilt. Man schreibe an Privat-Klinik 6, Avenue 131, New York, Amerika. (10402 d

---

Christophlack

als Fußbodenanstrich bestens bewährt,

sofort trocknend und geruchlos,

von Jedermann leicht anwendbar,

gelbbraun, mahagoni, eichen, nußbaum u. graufarbig.

Franz Christoph, Berlin.

Allein echt in Danzig: Albert Neumann, Hermann Lietzau, Rich. Lenz.
Langfuhr: Georg Metzing.
Zoppot: Kubastak & de Resée. Stolp: H. Raddatz.

Große Betten 12 M. (Oberbett, Unterbett, zwei Kissen) mit gereinigten neuen Federn bei Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstraße 46. Preisliste kostenfrei. Viele Anerkennungsschreiben.

Dampfziegelei Gr. Bölkau

hat gut gebrannte

Mauersteine

abzugeben. (11238

Gefl. Offerten erbittet

Die Gutsverwaltung.

Sanatorium u. Wasserheilanstalt

Zoppot bei Danzig

für

Nervenkranke u. chron. Kranke aller Art.

Comfortable Einrichtung.

Elektrische Beleuchtung. Fahrstuhl ꝛc.

Das ganze Jahr hindurch geöffnet.

Näheres durch den dirigirenden Arzt (10100

Dr. L. Firnhaber.

„Marienquelle“

Sauerbrunnen ersten Ranges

versendet die Flasche für nur **10 Pfennig** excl. Glas in Kisten von 25, 50 und 100 Flaschen ab hier

Ostrometzko, Kreis Culm, Westpreussen.

Bei franco Rücksendung werd. die Fastagen z. voll. Preis zurückgenommen.

Die Gräfl. Brunnenverwaltung.



ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel

Aufrichtig dankbar

ist die Hausfrau dem Kaufmanne, der ihr dieses unübertreffliche Erzeugniss empfohlen.

Norwegisches

Süsswasser-Blockeis,

14—18″ stark, offerirt direct ex Seeschiff

Wilh. Ganswindt, Danzig, Brodbänkengasse 14.

Mit Rücksicht auf die

außergewöhnlich hohen englischen Steinkohlenpreise

für die hier gangbaren Sorten empfehle zum Wintereinkauf die bedeutend besseren

oberschlesischen Heizkohlen

für Hausbedarf und Industriezwecke in den besten Marken und allen Sortirungen zu den billigsten Tagespreisen, um Kosten zu ersparen, direct von der Bahn frei Haus.

— Tägliche Zufuhr. — (11059

H. Wandel,

Comtoir: Frauengasse 39.

Gipswerke Ernestinenhöhe

(Oscar Berger)

Niedersachswerfen a. H.

empfehlen ihre vorzüglichen Fabrikate wie: (11043

Estrichgips, Stuckgips, Modellgips, Lenzin, Analin, } in nur prima Qualitäten

---

Foerster'sche waagerechte Massivdecke.

Patentirt in allen Industriestaaten. Prämiirt auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Billiger als Kappengewölbe. Ersparniß an Constructionshöhe. Ersatz für Holzbalkendecke.

Die Deckensteine sind zunächst für die Kreise Berent, Carthaus und den Bezirk Danzig — Marienburg — Haff, von der Ziegelei **H. Göldel, Zoppot**, zu beziehen.

Weitere Auskünfte ertheilt Reg.-Baumeister **Adam**, Danzig, Dominikswall Nr. 12. (10705

Käse-Offerte.

Einen großen Posten Tilsiter Fettkäse, pro Pfd. 60 Pfg., sowie Schweizerkäse, vorjährige Sommerwaare, hochfeine Qualität, pro Pfd. 70 und 60 Pfg., empfiehlt

M. Wenzel, Breitgasse 38.

Heirath.

Fräulein, Wai e, gebild. u. schön, 130 000 M Vermögen, 2 Fräul. 60 und 80 000 M, suchen sich zu verehelich. Näh. durch **P. Clees**, Diekirch, (Luxemburg). Briefe kosten 20 ₰. (11185

Preßhefe,

edelst. Qual., tägl. fr., z. Fabrikpr. Hauptniederlage Breitgasse 109.

Nur



das denkbar Beste in Fahrrädern liefert zu concurrenzlos billigen Preisen die Waffenfabrik von H. Burgsmüller, Kreiensen. Ill. Catalog gratis und franco. Wiederverkäufer gesucht. (8094

Neu eröffnet! **Neu eröffnet!**

Kaiser-Kaffee, Zoppot, Nordstr. 4.

Besitzer **F. Reddig**,

vis-à-vis dem Kurhause und Badebureau am Nordpark, empfiehlt seine neu eingerichteten, behaglichen Räumlichkeiten zum angenehmen Aufenthalt. (9136

Das

Garten-Restaurations-Etablissement

„Plantage“,

in der schönsten Lage von Stolp, welches sich in dem besten Betriebe befindet, ist besonderer Umstände halber von sofort preiswerth zu verkaufen. (11112

Nur Selbstreflectanten wollen ihre Meldungen an den von mir mit dem Verkauf beauftragten Herrn Joachim Brat in Stolp einsenden.

Frau Johanna Hundtesser,
geb. Beil.

Vertretung

für

Firniß (gekochtes Leinöl) gesucht.

Eine der größten Leinölfabriken Deutschlands sucht für ihr Fabrikat — gekochtes Leinöl, Firniß — für Danzig und Umgebung einen tüchtigen, gewandten, mit der in Frage kommenden Kundschaft und deren Verhältnissen vertrauten Vertreter. Nur solche, welche sich über erfolgreiche Thätigkeit durch prima Referenzen auszuweisen in der Lage sind, können Berücksichtigung finden.

Offerten unter **K. K. 1112** an **Haasenstein und Vogler, A. G., Köln.** (11146

Hypotheken-Capitalien

offerirt billigst und bei höchsten Beleihungsgrenzen

Eduard Thurau,
Holzgasse 23, 1 Treppe.

Mark 20 000

zur 1. Stelle zu vergeben.
Gefl. Offert. unt. M. 48 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

70 000 Mark

Mündelgelder zu vergeben
Poggenpfuhl 22, pt.

Auf ein im besten baulichen Zustande befindliches Grundstück in Neufahrwasser werden

zur 1. Stelle

Mk. 25 000 gesucht

von Ia Darleiher. (11250
Gefl. Offert. unter M. 77 an die Expedit. dieser Zeitung erb.

27 000 Mark

zu 4½ % suche zur ersten Stelle auf mein Grundstück, letzter Erwerbspreis 80 000 M.
Offerten unter M. 79 an die Expedition dieser Zeitung erbet.

25000 Mark

à 5 % hinter 200 000 M Landschaft ges. Gerichtstaxe 40 000 M. Off. u. M. 70 a. d. Expd. d. Z.

Erststellige Hypotheken

(keine Landschaft) auf ländliche Grundstücke zu begeben. Gefl. Offerten sub C. 20 an G. L. Daube u. Co., Posen. (11104

Hinter 125 000 M Bankgeld werden

18 000 Mark

zur sichern 2. Stelle zum 1. Okt gesucht. (9101
Gefl. Off. unter F. 552 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Auf ein Grundstück in Oliva werden zur ersten Stelle

Mk. 13 000

gesucht. Werthtaxe M 24500.
Adressen von Selbstdarleihern unter M. 45 an die Expedition dieser Zeitung erbeten. (11128

25—30 000 Mark

werden auf ein größeres Grundstück zur 1. Stelle gesucht.
Offerten unter M. 72 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Heubuder

Speckflundern,

täglich frisch geräuchert, empfehle einzeln, sowie in Postversandtkörbchen von 6 Stück Inhalt aufwärts. (11192

Räucheraal,

ebenfalls täglich frisch vom Rauch. Versandt nach auswärts prompt.

Ed. Müller, Melzergasse Nr. 17.
Seefischhandl. u. Versandtgeschäft.

Gebr. Böhmer

Commandit-Gesellschaft

Bromberg

Schröttersdorf.



Specialität:
Decimal- u. Viehwaagen,
Laufgewichts-u. Fuhrwerkswaagen,
Kleinbahn- u. Normalspur-Waggonwaagen. — Reparaturen, Umbauten.
Preislisten gratis und franko.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsekt, präm. 1897 a. d. Allgem. Gartenb.-Ausst. in Hamburg, empfiehlt (5846

Kelterei Linde, Westpr.
Dr. J. Schlimann.

Düngerkalk

bester Qualität aus meinem Kalkwerke Wapienno offerire zu billigstem Preise. Die Nothwendigkeit und Wichtigkeit der Kalkdüngung wird durch zahlreiche Veröffentlichungen wissenschaftlicher Autoritäten in landwirthschaftlichen Fachblättern eindringlichst empfohlen. (11199

Michael Levy,
Inowrazlaw.

Verf. Schneiderin empfiehlt sich. Off. u. M. 69 a. d. Exp. d. Ztg. erb.

Einfache wie elegante Damengarderobe chic, sauber u. billig fertigt an **A. Rasmussen**, Bischofsgasse 35/36. Eingang Wellengang. (2546

Langfuhr, Hauptstr. 95b,

im Neubau, sind Wohnungen à 4 Zimmer, Balkon, Erker und reichliches Zubehör, per 1. Oktober zu vermiethen. (9083
Näh. dortselbst beim Polier.



Ornitholog. Verein

Donnerstag, 1. September, Abends 8 Uhr:

Sitzung

im Café Link am Olivaer Thor.

Tagesordnung:

1. Bericht über die diesjährigen Brieftaubenwettflüge.
2. Berathung über den letzten diesjährigen Sommerausflug.
3. Verschiedenes. (11233

Der Vorstand.